

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verleger: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 12. Druck: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 12.

Verleger: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 12. Druck: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 12.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 142

Donnerstag, den 20. Juni 1940

95. Jahrgang

Das deutsche Straßburg wieder deutsch!

Luneville und Toul genommen — Nancy und Cherbourg gefallen — Vorstoß in Richtung Rhon — Bomben auf die Themse-Mündung

Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: **Luneville und die Festung Toul sind genommen. Die deutsche Flagge weht auf dem Straßburger Münster.**

Verfolgung tief nach Frankreich hinein

Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die französische Wehrmacht ist immer mehr auf Schmalen Boden in der Normandie Cherbourg genommen, bei Rennes ist die Bretagne erreicht, der Marsch nach Süden durchschritten.

Wichtigste Ortschaften und Reservelager sind an vielen Stellen, die Wege zu überbrücken. In Burgund haben schnelle Truppen schon in Richtung auf Lyon vor.

Wichtigste Ortschaften sind Belfort, Nancy und Metz. In der Westfront sind die Truppen schon tief in die Bogen vorgedrungen.

Weiter nördlich ist Raub genommen und der Rhein-Marsch ist bis nach Nancy in breiter Front überschritten. In der Westfront sind die Truppen schon tief in die Bogen vorgedrungen.

Wichtigste Ortschaften sind Belfort, Nancy und Metz. In der Westfront sind die Truppen schon tief in die Bogen vorgedrungen.

Bohringen eingeschlossenen Feindes zu brechen. Der Cherbourg wurde ein Handelschiff von 10 000 Tonnen durch Bomben versenkt.

In England griffen deutsche Kampffliegerverbände zahlreiche Flugplätze sowie die Großanlagen an der Themse-Mündung mit Bomben an und setzten diese in Brand. Hierbei zeichneten sich besonders die von Generalmajor Götter geführten Fliegerverbände aus.

Deutsche Flugzeuge flogen auch in der Nacht zum 19. Juni in Nord- und Westdeutschland ein, um wie bisher ihre Bomben über nichtmilitärischen Zielen abzuwerfen. Dabei sind etwa 18 Tote unter der Zivilbevölkerung und der Fluchtbevölkerung zu beklagen, darunter eine Anzahl Personen, die sich nicht in die Luftschutzkeller begeben hatten.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern sechs Flugzeuge. Fünf deutsche Flugzeuge wurden vermisst. Der Verlust in einem Schützenregiment, die 2., hat eine wichtige Brücke durch feindlichen Zugriff unterbrochen in unsere Hand gebracht.

Churchills Gelfußtritte

Nachdem England endgültig aus allen Angelegenheiten des europäischen Festlandes hinausgeworfen ist, wird sich der deutsche Stoß gegen London richten. In dieser geschichtlich einmaligen Lage, da England allein für sich kämpfen muß und keine anderen Nationen mehr findet, die sich für die englischen Kräfte verbünden, hat der Premierminister Churchill eine dramatische und zynische Rede vor dem Unterhause gehalten, die alles übertrifft, was man von diesem typisch brutalen Engländer gewohnt ist. In rücksichtsloser Weise wird der französische Generalstab bezichtigt, und damit die gesamte französische Nation, nichts getan zu haben, um die Rettung der Engländer zu ermöglichen. Er schon dieser Vorwurf geradezu ein Schlag in das Gesicht aller Franzosen und eine Unwahrheit obenrein, so ist der zweite Punkt der Churchills Rede noch banaler. Churchill behauptet, Frankreich habe sich seinerzeit mit 12 britischen Divisionen zufrieden gegeben, die auch gestellt worden seien. Wenn dem so ist, dann bedeutet das die denkbar schärfste Anklage in den Augen jedes Franzosen gegen Reynaud und Daladier, die der Nation verschwiegen, daß England nur einen so geringen Teil zu der französischen Militärmacht stellen ließ, die jetzt dem deutschen Hammer als Anstoß dient. Ueber die tatsächliche Lage Churchills, von 400 000 Briten seien über Dünkirchen rund 350 000 zurückgelassen, bezeugt jede deutsche Wochenchau. Aber auch darin liegt ein ganz falscher Punkt, denn während sich die Franzosen für England bis zu ihrer Vernichtung schlugen, sind nach Churchills die Briten einfach geflüchtet, als die Sache ernst wurde. Sie haben also ihren künftigen Verräterrolle von Winston Churchill und Marill, ihrer Feigheit mit der sie die Verbündeten verließen und von ihnen noch Blutopfer verlangten, ein neues Kapitel hinzugefügt, und Churchill lobt dies noch!

Frankreich liegt auf dem britischen Operafuß, aber England denkt gar nicht daran, wie Churchill hervorhebt, Frankreich aus seinen Vertragsverbindungen zu entlassen. Frankreich hat nach seine Flotte, seine Kolonien, und was Churchill nicht direkt sagt, spricht seine Presse aus: Flotte und Kolonien wären eine prächtige Gelegenheit für den britischen Räder. Ihm wird allerdings das deutsche Schwert sehr bald das Schicksal aller Straßburger und Reichsflüchtlinge berühren. Nur ein macht Churchill Sorge: Wenn diese deutsche Gefahr vergeblich versucht er, wie es einst sein Schwager Reynaud für Frankreich getan, die Sorge hinwegzureden und auf die Millionen von bewaffneten Insulanern einschließlich der vom Ring desorientierten Bedenksamen hinzuweisen. Die Luftkonstruktionen dieses schon mehrfach blamierten Strategen über die Schwierigkeiten einer Landung in England ähneln denen, die er bei Gallipoli und in Norwegen verfuhr. Aber er irrt sich, wenn er glaubt, die Deutschen seien so naiv, eine Landung so vorzunehmen, wie es Churchill zu tun pflegte. Norwegen ist (Fortsetzung auf der 2. Seite)

Das erfolgreiche Adler-Geschwader

Berlin, 19. Juni. Der gestrige OAB-Bericht gab bedeutende Erfolge der deutschen Luftwaffe gegen feindliche Transportflotte an der Westfront bekannt. Wie wir hierzu erfahren, ist an diesen außergewöhnlichen Erfolgen des 17. Juni das bekannte Adler-Geschwader unter Führung des Oberstleutnants Döberl entscheidend beteiligt gewesen.

Großer Deltanker versenkt

Neuport, 19. Juni. Wie verlautet, wurde der 14 000 BRT große Deltanker „Italia“ am 14. Juni in der Nähe der englischen Küste versenkt. 19 Besatzungsmitglieder wurden vermisst. Der Tanker gehörte der Legation-Company of Norway.

Weiter wird gemeldet, daß die Bundesflottenkommission den Verkauf des U.S.A.-Frachters „Condor“ an eine englische Reederei genehmigte.

Englische Kolonne in Ostafrika aufgerieben

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch

Rom, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Unsere Marine-Gründungsflugzeuge haben ein feindliches U-Boot versenkt. Auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Ostafrika ist eine englische Kolonne, unterführt von Bengierwagen, die unter Führung der Zeitlosen in unsere Linien eindringen versuchte, in einem wirksamen Gegenangriff gestoppt worden.

Unsere Luftwaffe hat feindliche Luftwaffenstützpunkte angegriffen und dabei drei Flugzeuge in Brand gesetzt. Feindliche Flugzeuge haben eine landwirtschaftliche Siedlung mit Bomben belegt. Drei Frauen und einige Kinder wurden getötet.

In der gestrigen Nacht hat der Feind unter Bombenabwurf Luftangriffe auf Städte in den Provinzen Sigurien und Dimont ausgeführt. Opfer sind keine zu beklagen. Der Schaden ist gering.

Deutsche Offensive immer großzügiger

Eingefändnisse einer französischen Zeitung

Paris, 19. Juni. Nach mehrwöchiger Pause traf am Mittwoch als erste französische Zeitung die „Dépêche de Toulouse“ in Paris ein, welche unter der Überschrift „Große Entschuldigungen Frankreichs“ die gegenwärtige Lage als tragisch bezeichnet und feststellt, daß die direkten Informationsquellen der Zeitung unterbrochen seien und Telegramme nur selten ihren Bestimmungsort erreichten.

Man müsse zugeben, so schreibt das Blatt, daß der deutsche Offensivplan „immer großzügiger“ durchgeführt werde. Der Verlust von Paris sei in erster Linie in der moralischen Auswirkung beträchtlich gewesen. Die erdrückende Überlegenheit der deutschen Armee habe dann den Schritt Betains herbeigeführt.

Einheitsfront vom Atlantik bis zum Mittelmeer

„Giornale d'Italia“ zur Münchner Begegnung

Rom, 19. Juni. Unter der Überschrift „Mit den Freunden bis ans Ende“ erklärt das Writingsblatt des „Giornale d'Italia“, die Begegnung Führer-Tuce beweis, welcher Art die Solidarität zwischen den beiden Völkern und Resolutionen sei: Einheitsfront im Range vom Atlantischen Ozean bis zum Mittelmeer, Einheitsfront des Friedens für die Niederwerfung eines gegen die jungen Völker gerichteten dreifachen und überbedingten Gegenstands.

Jedermann begreife, so schreibt das Blatt, die ungeheure geschichtliche und moralische Größe dieser Zusammenkunft. Das Gegenstück dazu bilde die um sich greifende Zwietracht im Reich des Gegners, wo Churchill es wage, Frankreich des Vertragsbruches zu beschuldigen, während es heute in der furchtbaren Weise seine Englandbürgerschaft bilde. Um so leuchtender erleuchtet angeht einer derartigen moralischen Verantwortlichkeit die historische Größe der Aufforderung Adolf Hitlers an Mussolini, in der die volle Solidarität der beiden Führer und Völker zum Ausdruck komme.

Immer noch französische Illusionen

„Frankreich wird sich noch einmal aufrichten“ — Der Kampf geht weiter

Genf, 19. Juni. Der französische Minister der nationalen Verteidigung ließ im Nachrichtenbüro folgenden bekanntgeben: Es besteht noch kein Waffenstillstand. Verhandlungen haben noch nicht begonnen. Der Kampf geht weiter.

Das französische Blatt „Rouelle“ schreibt zum Waffenstillstandsgesuch von Betain u. a.:

„Es muß gesagt werden, Frankreich wird nicht kapitulieren. Es verlangt nur einen Waffenstillstand. Sollten jedoch die Bedingungen des Gegners nicht annehmbar sein, so werden wir sie zurückstoßen müssen. In diesem Moment steht sich Frankreich durch noch einmal aufrichten zum letzten Kampf. Frankreich wird leben, um wieder das Frankreich zu werden, das es früher war.“ (1)

Wunschtraum eines alten französischen Generals

Barcelona, 20. Juni. Die französische Zeitung „La Garonne“ vom 17. Juni bringt einen Artikel des bekannten Generals Castelnau u. a., der deutlich zeigt, daß man in Frankreich immer noch nicht gewillt ist, der durch die gewaltigen militärischen Erfolge der deutschen Truppen geschaffenen Lage Rechnung zu tragen und sich in dieser Hinsicht ebenso töricht wie gefährlichen Illusionen hingibt.

Der 80jährige General erklärt u. a., das französische Oberkommando habe zwar Paris zur Vermeidung von Zerwürfen räumen lassen, Frankreich habe im übrigen aber der Welt seine Opferbereitschaft bereits mitgeteilt. In der gegenwärtigen Lage gebe es nur eine Rettung: „Sieg der französischen Waffen.“ (1)

Castelnau erinnert dann an die „tragischen Stunden“, die Frankreich im letzten Weltkrieg durchlebt habe und ruft pathetisch aus, Frankreich werde niemals sterben, sondern dank den Augen seiner Helden triumphieren. Der alte General zählt schließlich in völliger Verneinung der wirklichen Lage Frankreichs angeblich unerlöschliche

Hoffnungen auf, bedauert aber gleichzeitig, daß die Freunde in der schweren Stunde nicht treu blieben, womit er nur den feigen Verrat Englands, das Frankreich nach bewährtem Muster allein kämpfen und bluten läßt, im Auge haben kann.

Auch General Degaulle will nicht zurückstehen

Kopenhagen, 19. Juni. Der französische General Degaulle, der in der Regierung Reynaud Chef des Militärkabinetts war, es dann aber vorzog, nach England zu flüchten, hielt dort eine „ferne“ Rundfunkansprache, in der er u. a. ausführte:

„Generale, die seit vielen Jahren die französischen Armeen befehligten, haben eine neue Regierung gebildet. Diese Regierung behauptet, daß unsere Armeen besiegt sind und hat Verhandlungen mit dem Feinde aufgenommen, um die Feindeslisten einzustellen. Ist aber das letzte Wort in dieser Angelegenheit schon gesprochen, ist jede Hoffnung schon geschwunden, ist die Niederlage wirklich endgültig? Nein! Ich sage Ihnen, daß Frankreich nicht verloren ist. Trotz aller unserer Fehler gibt es noch genug Mittel, die uns eines Tages gestatten werden, unsere Feinde zu zermalmen! (1)

Ich, der General Degaulle, der ich mich gegenwärtig in London befinde, fordere alle französischen Offiziere und Soldaten, die sich auf britischen Boden befinden, oder die hier mit oder ohne Waffen eintriften können, auf, ebenso auch die Ingenieure und Facharbeiter der Rüstungsindustrie, die sich gegenwärtig hier befinden, mit mir in Verbindung zu treten. Was auch kommen möge, die Flamme des französischen Widerstandes darf nicht verlöschen und wird nicht verlöschen.“

Dem im Augenblick noch verhältnismäßig weit vom Schicksal der General Degaulle ist also die Niederlage Frankreichs noch nicht ganz genug. Deshalb versucht er, die Politik auch weiterhin zu einem gewissen Überstand aufzufächeln, einem Überstand, der einzig im ersten dem feinen Bundesgenossen England nützen könnte. General

Degaulle will Frankreich ansetzend restlos ins Verderben stürzen — und das ausschließlich um Englands willen.

Reynaud wollte Frankreich völlig preisgeben

Bern, 19. Juni. „Schwägers Telegraph“ berichtet aus London, man erfahre, daß Paul Reynaud versucht habe, die Regierung zu bestimmen, zwei französische Armeen zur Verteidigung der britischen Insel nach England zu schicken und alle übrigen noch verfügbaren Streitkräfte in Nordafrika zu konzentrieren. Gleichzeitig hätte die französische Marine ebenso wie die Luftflotte den Kampf an der Seite Großbritanniens fortsetzen sollen.

2000 französische Soldaten auf Schweizer Gebiet übergetreten

Genf, 19. Juni. Die „Suisse“ erfährt, haben bis Mittwoch rund 2000 französische Soldaten über den Col des Roches in der Nähe der schweizerischen Stadt Le Locle die Grenze überschritten, wo sie vom schweizerischen Grenzschutz entwaffnet und interniert wurden. Unter ihnen befand sich ein Generalstab der Luftwaffe, der einen General und mehrere sonstige Offiziere umfaßte.

Wie sehr die französischen Truppenteile in Auflösung begriffen sind, beweisen die einzelnen Erzählungen von flüchtigen Soldaten. Sie gehörten teilweise Truppenteilen an, die in der Gegend von Verbun und sogar noch weiter im Norden kämpften, und dann Befehl erhalten hatten, sich nach Besançon durchzuschlagen. Bei ihrer Ankunft fanden sie aber diese Stadt von französischen Truppen bereits verlassen. Auch sämtliche Eisenbahnhänge und sonstige Transportmittel waren evakuiert worden. Darauf legten einzelne Soldaten ihren Marsch in der Richtung des Rhodanes fort, während die anderen versuchten, sich nach der Schweiz durchzuschlagen, wobei sie sich stets im Gelände versteckten, um den deutschen Panzerwagen zu entkommen. An der Nordgrenze des Kantons Genf befinden sich gegenwärtig keine französischen Truppen mehr. Auch die französischen Zollbeamten versehen ihren Dienst unbewaffnet.

Und weitere 5000 Mann . . .

Genf, 19. Juni. Wie man von der Jura-Grenze erfährt, fanden sich in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, wie auch im Laufe des Mittwochvormittags, im ganzen an die 5000 französische Soldaten, die durch den raschen Vormarsch der deutschen Truppen abgeschnitten waren, an verschiedenen Punkten der schweizerischen Grenze ein und verlangten die Internierung.

Französische Flieger retten sich nach Spanien

Valencia, 19. Juni. Am Strand von Gandia wasserten zwei französische Flugzeuge, die von Marseille nach Oran fliegen sollten. Die Besatzungen erklärten, daß sie keine Luft hätten, ihr Leben für England zu opfern. Die Flugzeuge wurden von den spanischen Behörden beschlagnahmt, die Piloten interniert.

Eine neue Schandtat britischer Flieger

Wieder ein deutsches Lazarett im deutschen Hinterland bombardiert

Berlin, 19. Juni. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni flogen englische Bombenflieger Koblenz an und bombardierten ausschließlich zwei Objekte: die beiden Lazarette St. Josefshaus und Kemperhof. Während die Brand- und Sprengbomben, die dem St. Josefshaus zugebracht waren, glücklicherweise alle ihre Ziele verfehlten und in der Umgebung des Krankenhauses niederkamen, war die Wirkung des Bombardements auf den Kemperhof um so fürchterlicher. Ein Seitenflügel des Gebäudes wurde durch alle Stockwerke hindurch aufgerissen, zwei Schwestern, die sich um die Unterbringung der Verwundeten und Kranken in den Luftschutzbunker bemüht hatten, wurden vom ersten Stockwerk mit in den Trümmerhaufen heruntergerissen und konnten erst nach schwieriger Arbeit verletzt aus dem Schutt geborgen werden. Auch der Innenhof wurde durch Bomben schwer demoliert. Sämtliche Fensterhebeln und zum Teil die Türen der Krankenzimmer wurden zerstört. Nur die Tatsache, daß alle Verwundeten in den Luftschutzbunker gebracht waren, ist es zu verdanken, daß niemand weiter verletzt wurde.

Daß es sich bei diesem Angriff wie schon so oft um eine bewusste Aktion gegen ein Lazarett handelt, geht aus folgenden Gründen klar hervor:

Kemperhof liegt einsam weit außerhalb der Stadt. Der gesamte Gebäudekomplex ist durch riesige rote Kreuze auf weißem Grund nach oben weit hin sichtbar gemacht. Die Nacht war mondhell und sternklar. Außerdem aber haben die Flieger vor dem Abwurf der Bomben an Fallschirmen Leuchtstrahlen fallen lassen, die das ganze Lazarett taghell erleuchteten. Die Bomben wurden auch nicht aus großer Höhe abgeworfen, sondern die Maschinen gingen vorher auf Erdnähe.

Dieses neue schändliche Verbrechen Churchills wird zu den vielen anderen Posten auf die große Rechnung geschrieben, die

Auch Finanzjude Rothschild geflohen

Madrid, 19. Juni. Unter den in San Sebastian eingetroffenen Flüchtlingen aus Frankreich befindet sich auch der bekannte Pariser Finanzjude Baron Rothschild.

Es ist bezeichnend, daß unter den Kriegsverbrechern und Schiebern, die jetzt von spanischen Behörden gejagt, Frankreich den Rücken kehren, auch dieser Judenkapitän zu finden ist, der als einer der maßgebendsten Vertreter der plutokratischen Klasse Frankreichs vor allem an der französischen Rüstungsindustrie während des Krieges beteiligt war. Die Befragung der französischen Waffenschmiede Kreuzot durch deutsche Truppen dürfte diesem Barons eindeutig klar gemacht haben, daß die Zeiten für seine verbrecherischen „Geschäfte“ endgültig dahin sind.

Schneider-Kreuzot — die Waffenschmiede Frankreichs

Berlin, 19. Juni. Mit der Befragung von Le Kreuzot sind die dort befindlichen Werke der französischen Rüstungsfirmen Schneider & Cie. in deutsche Hand genommen.

Die Werke von Schneider & Cie. in Kreuzot sind die größten ihrer Art in ganz Frankreich. Das Produktionsprogramm dieser Werke ist außerordentlich weitreichend: so werden in Le Kreuzot Gewehre, Maschinengewehre, Geschütze jeder Art, Artilleriemunition und Bomben, namentlich schwere Kanonen, hergestellt. Außerdem fabriziert Schneider-Kreuzot Werkzeugmaschinen, Eisenbahnmaterial, Panzerstahl und Stähle der verschiedensten Art. Das Produktionsprogramm ist so vielseitig, daß sich diese Firma mit Recht als Lieferant für Kriegsmaterial aller Art bezeichnen konnte.

Neue Rationierungsmaßnahmen in Frankreich

Genf, 19. Juni. Mit dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs ist auch die wirtschaftliche Kollase der Rationierung rasch gewachsen. Das Flüchtlingseben hat die an sich schon große Lebensmittelknappung zu einem der ernstesten Probleme des Tages gemacht. Der Ministerpräsident hat sich darum

Die britische Jagdflugzeuge hätte leicht erschöpft werden können

Neue Geständnisse Churchills zur englisch-französischen Waffenbrüderschaft

Berlin, 19. Juni. Ministerpräsident Churchill hat am Dienstagabend nach der Parlamentskunft nochmals eine Rede gehalten, und zwar über den englischen Rundfunk. Seinen Ausführungen ging die auffällige Ankündigung voraus, daß diese Uebertragung „auf allen Sendern mit Ausnahme der für Europa bestimmten“ erfolgen werde. Churchill glaubte also, daß es besser sei, wenn die Hörer des europäischen Kontinents einige Stellen seiner Ansprache nicht erfahren würden. Das war sehr verdächtig, und es fällt nicht schwer, den Grund dieser außergewöhnlichen Vorkehrungsmaßnahmen zu finden. Seine Ausführungen waren nämlich mehr für den inneren Gebrauch bestimmt, und der alte Röntschmied mußte manches sagen, was in Frankreich erneut helle Empörung hervorrufen müßte.

Zunächst wiederholte Churchill seine Beschuldigungen gegen den französischen Generalstab. Dann räumte er die „Hilfe“, die England den französischen Armeen in Flandern gewährt haben will, und dabei enthielt er sich folgendes Geständnis:

Fortsetzung des Artikels: „Churchills Weltfustritte“

ein Beispiel dafür, daß wir es anders und erfolgreicher machen. Nur ein Verzicht noch bemerkenswert zu werden: Das Eingeständnis, daß England keine Luftwaffe hat, die zum mindesten dem vierten mächtigsten Feindes gleichwertig ist. Dies kam aber nicht wieder eine faulebide Churchillade: Deutschland habe große Teile Europas in der Hand, was ein strategischer Fehler Sillers sei, denn — das erleichtere die englische Blockade. (Auch Churchill: Die Blockade erleichtert das, aber die Blockade gegen England!)

Churchill, das ist dieses verrottete, aufgeblasene und hochmütige England. Die britische Nation, schreibt der süßliche „Manchester Guardian“, müsse sich allmählich preisgeben, durch die großen Churchill „zu dem Gipfel einer hohen und heiligen Macht“ hinaufgeführt zu werden. Und soll es Recht sein, dann je höher der Gipfel, desto tiefer der Sturz.

heute geäußert gesehen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die auf weitere Rationierung von Nahrungsmitteln, Textilien und Fleisch abzielen.

Von der französisch-spanischen Grenze wird gemeldet, daß die Infolge des Massenandrangs von Flüchtlingen bestehende Lebensmittelknappheit in Langerhand überhandnehmen droht. Die Preise seien unerträglich geworden. Milch werde in Paris, St. Jean de Luz und anderen Orten nur noch an Kinder abgegeben.

Eine ahnungslose alte Dame

Berlin, 20. Juni. Kennzeichnend für das ungewöhnlich schnelle Vorrücken der deutschen Truppen ist ein Erlebnis, das die Quartiermacher eines höheren Stabes in der Nähe von Paris hatten. An einem Schützengraben erkrankte die Bescherin, eine alte würdige Dame, den Offizieren beim Betreten des Hauses, sie behagte sehr, keine Unterkunft gewährt zu werden, denn das englische Oberkommando habe ihr ausdrücklich versprochen, ihr Schicksal mit Anwartschaft zu versehen. Die alte Dame war sehr erstaunt, als ihr darauf gesagt wurde, daß sie es nicht mit britischen, sondern mit deutschen Offizieren zu tun habe.

Deutsche „Barbaren“ retten die Kathedrale von Rouen

Befundungen eines französischen Erzbischofs

Berlin, 19. Juni. Es ist bekannt geworden, daß die Kathedrale von Rouen durch das tatkräftige Eingreifen des Generalobersten von Kluge, Kommandeur einer deutschen Armee, und durch den opferwilligen Einsatz deutscher Truppenteile vor der Zerstörung durch Feuer gerettet wurde.

Der Erzbischof von Rouen, Pierre Petit Julleville, hat am 11. Juni das Verdienst der deutschen Wehrmacht um die Rettung der berühmten Kathedrale handschriftlich mit folgenden Worten bekräftigt:

„Das Feuer hat die Kathedrale von Rouen ergriffen. Ich erkenne bereitwillig an, daß die deutschen Militärbehörden alles getan haben, um den Brand einzudämmen. Am Abend war alle Gefahr abgewandt.“

Im Verlaufe des Völkungswertes sind zwei deutsche Offiziere und einige Soldaten schwer verletzt worden.

In einem Bericht des Kommandanten der städtischen Feuerwehr von Rouen heißt es wörtlich: „Als sich die Festigkeit des Brandes verstärkte, arbeiteten die deutschen Behörden energisch mit den Feuerwehrleuten zusammen. Dank der übermenschlichen Anstrengungen haben wir die Kathedrale vor völliger Vernichtung bewahrt. Alle, ohne Ausnahme, Offiziere, deutsche Soldaten und Feuerwehrmänner, haben ihre Pflicht getan trotz der großen Müdigkeit, unter der wir alle litten.“

Der Bürgermeister von Rouen spricht in einer protokollierten Erklärung die Vermutung aus, daß der Brand durch die Aktionen der Sprengung der durch die französischen Truppen minierten Brücke hervorgerufen worden sei. Möglicherweise hätten auch englische Soldaten die Brandzündung in Brand gesetzt.

„Gewiß, in der großen Schlacht in Flandern haben wir sowohl durch Jagdflugzeuge als auch durch Bomber dem französischen Heer dauernde Unterstützung gegeben. Aber trotz jeder Art von Druck wollten wir niemals zulassen, daß dort die gesamte Stärke der königlichen Luftwaffe dem Mutterlande verbraucht werde. Unsere Jagdflugzeuge hätte leicht erschöpft werden können, und dann würden wir uns gegenwärtig in einer sehr ernstlichen Notlage befinden.“

Jeder echte Brit, dem nichts über den brutalen Egoismus geht, wird beifällig gerührt haben, wenn es ihm auch nicht ganz wohl bei der Feststellung war, daß die englische Jagdflugzeuge bei vollem Einsatz „leicht hätte erschöpft werden können“. Was aber sagt der „Newspaper“ dazu? Ist das nicht ein feiner Bundesgenosse, der die Armeen seines Freundes im Todeskampf weiß und feilschend mit zuseht, ohne mit allen verfügbaren Mitteln zu Hilfe zu eilen? Und was sagen die Belgier, deren König von diesem „Gott Churchill“ beschimpft wurde, nur weil er eben mangels ausreichender Unterstützung nicht mehr weiterkämpfen konnte?

Churchill behauptet dann wieder einmal, jedes einzelne englische Flugzeug und jeder einzelne englische Pilot seien dem deutschen Gegner „weit überlegen“. Wörtlich: „Während der Kämpfe im Gebiet von Dinaken haben die britischen Flugzeuge ungeschlagen die deutsche Luftwaffe geschlagen und die britische Herrschaft (I) in der Luft errungen, wobei sie dem Gegner Tag für Tag Verluste von drei oder vier zu eins zufügten.“

Aber, aber, so fragts das deutsche Volk, wenn die englischen Jagdflugzeuge und jeder einzelne englische Pilot seien dem deutschen Gegner „weit überlegen“, weshalb hat Churchill die deutsche Luftwaffe geschlagen und die britische Herrschaft (I) in der Luft errungen, wobei sie dem Gegner Tag für Tag Verluste von drei oder vier zu eins zufügten?

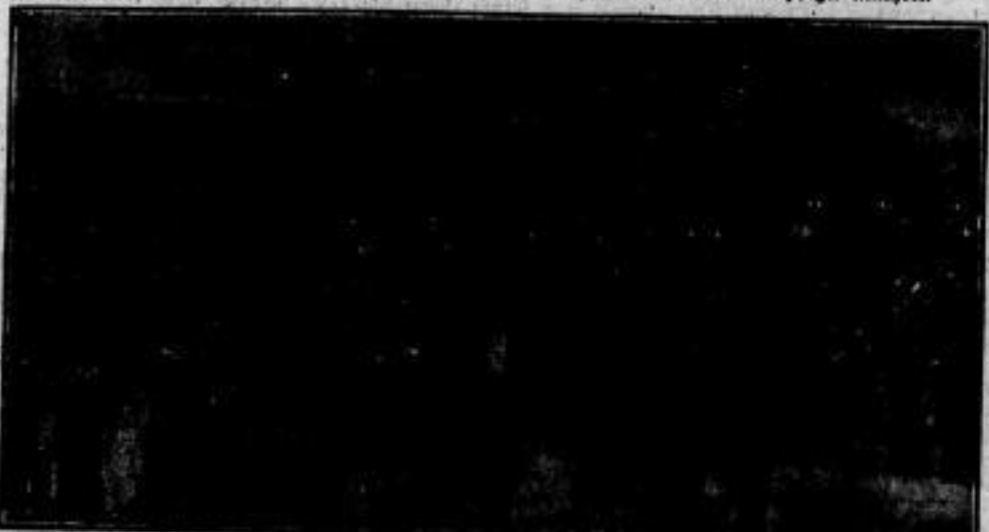
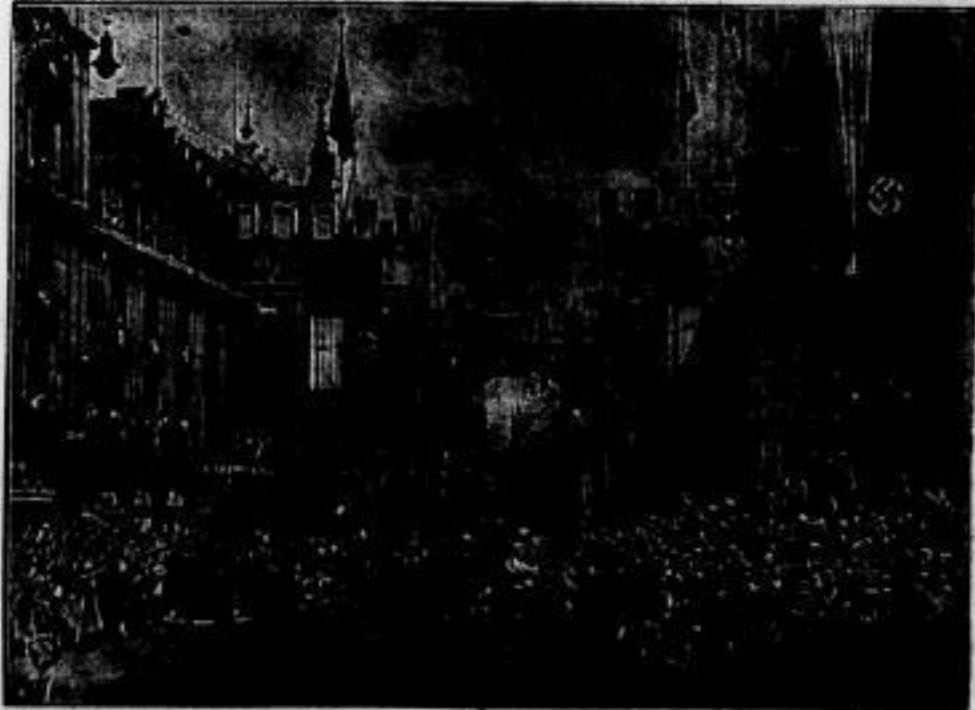
Und noch so ein Widerspruch, der beweist wie schlecht der alte Heher liegt: „Jeder“, so sagt er, „der die Photographien von der Wiedereröffnung (bei Dünkirchen) gesehen hat, erkennt sich, daß sie die ganzen Truppenmassen zeigten, die an der Küste gebüßt waren und ein ideales Ziel boten.“ Darin liegt doch das interessante Eingeständnis, daß die Verluste des britischen Expeditionskorps verheerend gewesen sind. Kurz vorher jedoch hat Churchill allen Entsetz behauptet, sozusagen die ganze englische Armee sei gerettet worden.

„Deutschland muß diesen Winter verhungern“

Fromme Wünsche des Reutersbüros

Genf, 19. Juni. Nachdem alle Mittel versagt haben, die Stimmung der britischen Bevölkerung, die durch die Ereignisse der letzten Tage unter dem Nullpunkt gesunken ist, zu heben, versuchen es die Briten in London wieder einmal mit dem nun allerdings schon reichlich abgegriffenen Trick, daß Deutschland in diesem Winter vor dem Verhungern stehen werde. Reuters verkündet, daß die Entscheidung des Krieges mit Deutschland in diesem Winter ausschließliche (I) aus wirtschaftlichen Gründen herbeigeführt werden könne. Man ist der Ansicht — sagt die Agentur in dem typischen Reutersstil — daß der Zusammenbruch der deutschen Lebensmittelversorgung (I) viel näher ist, als man es je seit Ausbruch des Krieges für möglich erachtet hat.“

Wir glauben den Engländern gern, daß bei ihnen der Wunsch der Winter des Gedankens ist. Ob aber die verstaubte Mär beim englischen Volke noch sieben wird? In Deutschland vermag sie bestimmt keinen Eindruck mehr zu machen.



Die historische Begegnung zwischen Hitler und Duce in München
Eine riesige Menge jubelte vor dem Führer auf dem Königsplatz. Die deutsche Reichsregierung begrüßte ihn, als er sich im Auftrag an ihre Vorstellungen auf dem Balkon zeigte. Bild links: Die Verklärung der Hauptstadt der Bewegung bereitete dem Führer und dem Duce bei ihrer Fahrt vom Bahnhof durch die Stadt einen außerordentlich begeisterten Empfang. Tief gefühlte Spaltes jubelnden Männer und Frauen und vor allem der Jugend Münchens (samt den Weg der Wagenkolonne. (Z. Ober-Wildschütz-M.)

Vergeltungsmaßnahmen gegen England

Britisches Rüstungszentrum bombardiert — Französischer Kriegshafen Brest genommen — Allein am 19. Juni über 20 000 Gefangene eingebracht, darunter der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee

Führerhauptquartier, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Bretagne ist der französische Kriegshafen Brest genommen. In der Normandie ist auch der Unterlauf der Seine von Caudebec bis Tours erreicht und an einzelnen Stellen überschritten.

Im Zuge der mittleren Seine geht die Verfolgung über den Ober-Rhein und über Bourges weiter.

Südlich der Seine griffen Kampfgruppenverbände den zur Luftlandebrigade gehörenden Rückzugstrafen laufend an. Es ist nach Widerstandskämpfen, unterstützt die Luftwaffe das Vorgehen des Heeres.

Im nördlichen Breiten werden Truppen der geslagenen französischen Armee — soweit sie nicht gefangen genommen wurden — im Gebiet der Insel zwischen Spinal und Toul sowie im mittleren und in einem Teil der oberen Vogesen immer enger zusammengepreßt. Spinal, Toul und Lunéville sind in unserer Hand. Um die Maginotlinie herbeiführt die Wehrmacht die Maginotlinie erneut durchbrechen. Sturmlinien und Kampfverbände zerstörten einen großen Teil von Befestigungswerten durch Artillerie.

Das deutsche Straßburg wurde von Süden und Osten genommen. Auf dem Straßburger Münster weht die Reichsflagge. In der burgundischen Poise ist die Vereinigung der von Belfort und vom Oberhein her vorgehenden Truppen vollzogen. Die Zahl der allein am 19. Juni eingebrachten Gefangenen übersteigt 200 000, darunter der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee, General Wilmeyer, mit seinem Chef.

Seit 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte

angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder 8 Zivilpersonen zum Opfer. Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen.

In der Nacht vom 19. Juni zum 20. Juni griffen Kampfgruppenverbände das als britisches Rüstungszentrum besonders wichtige Städtchen Gravelines mit zahlreichem Bomben schweren Kalibers an. Starke Brände wiesen bereits auf 50 Kilometer Entfernung den nachfolgenden Verbänden den Weg.

Weiter wurden Tanklager in Hull in Brand geworfen.

Zwei deutsche Schnellboote vernichteten westlich von Dunquerque dicht vor der englischen Kanalstraße einen Dampfer von 4000 BRT. Ein Unterseeboot versenkte einen feindlichen Tanker von 8000 BRT. Einem weiteren Unterseeboot gelang es, aus einem feindlichen Geleitzug drei Schiffe herauszuschleusen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 21 Flugzeuge. Sechs deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Die rasche Eroberung der starken Festung Verdun mit ihren ansehnlichen Forts am 15. Juni ist dem zähen und entschlossenen Einsatz vieler Führer zu danken. Besonders ausgezeichnet haben sich dabei die Oberleutnants Stein und von Wilmendorff und der Oberfeldwebel Samel, sämtlich von Infanterie-Regimentern, sowie der Leutnant Rasmussen und der Unteroffizier Claus einer Panzerjäger-Abteilung.

Beim Durchbruch durch die Maginotlinie sowie bei der schnellen Einschließung des Feindes in Gieß-Verbindungen und Burgund zeichneten sich vor allem die von Generalleutnant Ritter von Greim und Generalmajor von Richthausen geführten Fliegerverbände sowie eine von Hauptmann Steiner geführte Schlachtfliegergruppe aus.

Die USA-Regierung bestätigt erneut ihre Absicht, ausländisches Silber anzukaufen. Das Silberkaufprogramm bilde einen wesentlichen Bestandteil der New-Deal-Politik. Der britische Ministerpräsident gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Kämpfe dem Kriege fernbleibe. Rätigenfalls sei sie aber zur Verteidigung bereit.

Neues aus aller Welt

— Benzindampfe forderten drei Menschenleben. In den Kollisionswerken der Firma Badal in Lebeg bei Pilsen ereignete sich ein Unglück, das drei Menschenleben forderte. Beim Auspumpen eines Schachtes, in den Wasser eingedrungen war, wurde neben Hand- und elektrischen Pumpen auch eine Benzinpumpe verwendet, wobei sich im Schacht Benzindampfe bildeten, durch die der 27 Jahre alte Betriebsführer Karl Blach und der 30jährige Arbeiter Johann Hlajman, beide aus Pilsen, den Schachtwärtler Kuster u. Arbeiter Hlajman, die die Rettung der beiden versuchten, traf daselbst Schicksal; auch sie blieben tot auf dem Grunde des Schachtes liegen. Als es dann endlich gelang, alle zu befreien, konnte nur der Arbeiter Hlajman ins Leben zurückgerufen werden, alle anderen waren bereits tot.

100 Häuser fortgeschwemmt — Wolfenbrünne über Siebenbürgen. Im siebenbürgischen Regierungsbezirk Sommes (Rumänien) gingen schwere Wolfenbrünne nieder. An einer Stelle allein sind mehr als hundert Häuser von den Fluten weggeschwemmt worden. An den Ufern der Gebirgsbäche und im Schlamme land man bisher über 20 Leichen von Männern, Frauen und Kindern. Der Umfang der Katastrophe läßt sich noch nicht überschauen.

— Preußische Organisation. Die der deutschen Rdt. entsprechende tschechische Organisation „Freude am Leben“ hat bereits in mehreren Prager Vorstädten Familiengärten, die eine zusammenhängende Zone bilden, errichtet. Der jährliche Pachtzins beträgt für 200 Quadratmeter Garten nur 40 Kronen (4 Mark). Die Gärten sind auch für den Anbau von Nutzpflanzen bestimmt. Jede Gartenkolonie erhält auch einen eigenen Kinderkripplatz.

— Großfeuer in einer kleinen Kleinstadt. In dem 30 Kilometer oberhalb von Kowno an der Wissa gelegenen Städtchen Jonawa (Litauen) ist ein Feuer ausgebrochen, das mit großer Schnelligkeit mehrere Straßenzüge erfaßte. Wie jetzt sind etwa 30 Häuser eingeschert. Es besteht die Gefahr, daß das ganze Städtchen, das etwa 6000 Einwohner zählt, den Flammen zum Opfer fällt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

— Vertiefung durch Bienen. Ein nicht alltägliches Schauspiel gab es in Dessau. An einer der vertieftesten Stellen der Stadt unmittelbar am Rathaus hatte sich eine Bienenkönigin mit ihrem Schwarm am Halteabell der Stromzuführung zur Straßenbahn niedergelassen. Die Straßenbahn unterbrach ihren Betrieb, ein Gerätemann mußte herangezogen werden, so daß ein Bienenfachmann den Schwarm einfangen konnte.

— Ausflüger fanden eine Schatz. Drei Ausflüger aus Brau landen beim Bestigen des Berges Svatobor bei Schüttenhofen in einer Waldschneise einige glänzende Wäلتchen, bei deren genauer Untersuchung sie feststellten, daß es sich um alte tschechische Goldmünzen handelte. Beim weiteren Suchen an der Fundstelle gelang es den Ausflüglern, einen vollen Topf tschechischer Groschen mit der Jahreszahl

Der Gefangene des Elisee

In den Tagen, in denen Frankreich unter den unübersehbaren Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenbricht, ist der französische Staatspräsident im Zusammenhang mit Entscheidungen und Entschlüssen des Älteren genannt worden. Ihm wird zugeschrieben, daß Paris zur unverteidigten Stadt erklärt und somit vor der Zerstörung bewahrt wurde. Er soll gleichfalls den Marschall Petain demogen haben, seine Person dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.



Albert Lebrun, der Staatspräsident des Zusammenbruchs

Es mag daher eine knappe Betrachtung der Funktionen des Präsidenten der 3. Republik sowie seines politischen Raumes belehrend sein.

Albert Lebrun ist der 14. und 15. Präsident der französischen Republik. Seine Vorgänger haben seit 1871, da Adolphe Thiers sich als erster auf den Staatsstuhl niederließ, sehr verschiedenartige Schicksale erlebt, nicht frei von Ständeln, Attentaten, eigener Unzulänglichkeit und Größenwahn. Fünf seiner Vorgänger haben nur ihre siebenjährige Amtszeit zu Ende geführt, ein einziger wurde — mit Ausnahme von Lebrun — ein zweites Mal gewählt, führte dann aber über eine Ständelgeschichte. Zwei wurden ermordet, darunter der Vorgänger Lebruns, Paul Doumer, im Jahre 1922. Einer starb als Sechziger nach einem galanten Abenteuer an Gehirnschlag, ein anderer verfiel in Selbstverwirrung, unterzeichnete nach wenigen Monaten Amtstätigkeit plötzlich mit NAPOLEON und wurde eines Tages im Schlaf im Entenweiser eines Bahnwärters stehend gefunden, auf einer offiziellen Reise irgendwie aus dem Zuge geführt. Wie geschah im Jahre 1920...

Obgleich diese Geschichten nicht symbolhaft sein sollen — irgendwie sind sie doch für das politische Gesicht Frankreichs bezeichnend. Es verlohnt sich auch, kurz die Geschichte jenes Palastes, des Elisee, zu streifen, dessen Name mit der französischen Staatspräsidentenschaft zu einem Begriff geworden ist: Er liegt in einer eleganten belebten Geschäftsstraße, zwischen Robespierres, Tuilerienläden und Kellern 1718 wurde er von einem königlichen Gästehaus erbaut: es beherbergte die Liebesgemächer der Madame Pompadour, sah den Luxus und die Verwahrlosten eines alternden Bankiers; in ihm wohnte die unglückliche Josephine, die Gattin Napoleons, und unterzeichnete dieser selbst seine zweite Abdankung. Napoleon III. schließlich hat hier seinen Staatsstreich vorbereitet, der ihn zum Kaiser der Franzosen machte, bis er in Sedan seinen Säbel in die Hände des Preußenkönigs legen mußte.

„Der Gefangene des Elisee“ — so nennt man den Präsidenten Frankreichs. Mit diesem Wort ist gleichzeitig seine Stellung und sein Machtbereich gekennzeichnet. Wenn wir von den Grundlagen der Präsidentschaft ausgehen, so wird das Staatsoberhaupt Frankreichs vom Nationalkongress, der Vereinigung von Kammer und Senat, gewählt. Die Wahl findet in Versailles mit dem notwendigen Kompromiß und ist ein außerordentliches gesellschaftliches Ereignis. Sieben Jahre lang, wenn nichts dazwischen kommt, bleibt der Präsident mit dem nicht gerade luxuriösen Jahresgehalt von 3 600 000 Fr. im Amt. Die Miete des Elisee-Palastes kostet ihm davon schon 900 000 Fr.

Dieses „zur Niets“ wohnen, kann man nur allerdings als ein Symbol bezeichnen. Frankreich will nicht, daß sein Präsident allzulange auf seinem Posten sich befindet und Lust und Gelegenheit bekommt, nun wirklich zu regieren. Nach der Verfassung steht ihm eine Reihe von Rechten zu: Die Vorkontrolle der Gesetze, die Befestigung der zivilen und militärischen Posten, das Recht der Parlamentsauflösung und der Befehl über Wehrmacht und Polizei — dies alles aber nur in der Theorie! Würde er es wagen, wirklichen Gebrauch von seinen Rechten zu machen, könnte er bald angehen...

So verbleibt ihm die Repräsentation: Staatsempfang, Paraden und alljährlich die große Staatsjagd. Lediglich hat er den Vorbehalt im Ministerrat, in der Eigenschaft — wie man in Frankreich sagt — eines Taubstummen. Der Präsident Frankreichs ist zu politischer Aktivität und Handlungsfreiheit nicht in der Lage, so will es die politische Welt Frankreichs, und so erklärt es sich, daß es im Elisee niemals Persönlichkeiten von Format, wenn man vielleicht von Poincaré absteht, gegeben hat. Ein guter repräsentativer Durchschnittsfranzose ist der beste Mann auf dem Posten des Staatspräsidenten. So hat es Frankreich seit der Gründung der 3. Republik gemocht. Poincaré selbst charakterisierte einmal die Person des Staatspräsidenten folgendermaßen: „Er ist ein verfassungsmäßiger Invalide. Er kann nur handeln mit Hilfe seiner Minister. Er leidet nur die Gebärden der Macht.“

1640 auszugraben. Der Schatz, der wahrscheinlich während des 30-jährigen Krieges vergraben wurde, wurde dem Schützenhofen-Museum übergeben.

— Eine Waise nagt das Gebirge kahl. Zu den geologischen Merkwürdigkeiten der Vereinigten Staaten gehört das eigenartige Profil der sogenannten Kahlen Berge, die mit Erhebungen bis zu 1000 und sogar bis zu 1800 Meter die weiten Ebenen des Staates Nord-Karolina unterbrechen. Diese Berge sind an ihren Abhängen reichlich mit Waldbewuchs bedeckt, aber ihre Gipfel sind vollkommen kahl, dort wächst nur geringes Unkraut. Bisher hatte man zumeist angenommen, daß diese Erscheinung zurückzuführen sei auf das Fehlen aktiver organischer Substanzen im Erdreich der Gipfelregionen. So daß sich kein reiches Pflanzenkleid entwickeln könnte. Manche Leute meinten auch, diese merkwürdige Kahlheit der Berge sei den Raubtieren zu verdanken, denn die Indianer hatten früher die Bewohnheit, besonders geeignete Aussichtspunkte kahlzuschlagen, um bessere Sicht in die Ebene hinaus zu haben, wo die Herden der Büffel und die weißen Männer vorbeizogen. Ein Professor der Louisiana-Universität hat jedoch jetzt festgestellt, daß auf den Gipfeln der Humus keineswegs fehlt, der spärliche Bewuchs vielmehr auf das schädliche Wirken einer bestimmten Wespennart zurückzuführen ist, die nur in etwa 1000 Meter Höhe lebt, ihre Eier mit Vorliebe unter junge Bäume legt und deren Schößlinge abnagt. Am Rande der noch vorhandenen Gebirge fand der Gelehrte ungeheure Mengen dieser Insekten, die damit beschäftigt waren, die „Tonnen“ der Berge zu erwidern.

Mikrofein

starkwirksam, gegen Zahnteinansatz, zahnfleischkräftigend, mild aromatisch, — und so preiswert!



Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten.

Darstellung: Verlagsdirektor Max Hederer (A. in Ulm), Vertreter: Georg Schwarz, Elms, Druckverleger: Alfred Wadel; verantwortlich für Inhalt, Wirtschaft und den Bildbereich: Georg Schwarz; für den übrigen Teil: Alfred Wadel; für die Anzeigenleitung: Re. ants W. W. und Verlag von Friedrich W. W., sämtlich in Wilsdorf. — Treibener Schriftleitung: Walter Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Schriftverleger: Klaus Paul, Dresden 21. — Zur Zeit in Wehr. Nr. 1 gültig.

H-Obergruppenführer Wetzel
Düsseldorf, 19. Juni. Bei einem nächtlichen englischen Fliegerangriff auf die Innenstadt Düsselboris wurde H-Obergruppenführer Wetzel tödlich getroffen. H-Obergruppenführer Wetzel fuhr während des Angriffs in die bedrohte Zone, als ihn ein Solitier einer Bombe traf.

Kulturtagung der Reichsjugendführung

Weimar, 19. Juni. Die Kulturtagung der Reichsjugendführung ging nach mehrtägiger Dauer zu Ende. Zum Abschluß sprach der bevollmächtigte Vertreter der Reichsjugendführer, Obergruppenführer Krumm. Es sei bezeichnend für die Kraft des deutschen Volkes, daß die Weimarer Festspiele in diesen Tagen der entscheidenden Schlachten weiterlaufen wie in Friedenszeiten. Nach Beendigung dieses Krieges werde die Zeit des großen deutschen Kulturlebens kommen. Die Jugend nehme daran lebendigen Anteil. Aus ihren Reihen seien schöpferische Kräfte herausgewachsen. Krumm stellte dann fest, daß das Führerkorps der NS. fast 100prozentig unter den Waffen stehe. Die jüngeren Kräfte, die seine Stelle eingenommen hätten, hätten sich sehr gut bewährt. Die Jugend selbst habe im Kriege Vorbildliches geleistet. Es müsse aber eine Ueberbelastung vermeiden werden, da die Führung sich des Vertrauens der Eltern würdig erweisen müsse. Anschließend sprach Obergruppenführer Dr. Schöffler über Frau und Kultur.

Am feierlichen Abend in der Weimarthalle mit Soldaten und Verwandten beendet die Kulturtagung der Reichsjugendführung.

In aller Kürze

In den deutschen nordfranzösischen Gebieten hat sich nunmehr ebenfalls wie in Holland und Belgien das Bild der Städte und Dörfer normalisiert. Remerkswert ist überall das gute Verhältnis zwischen der deutschen Truppe und der eingelebten Bevölkerung.

Der französische Regierung wächst der Flüchtlingsstrom über den Kopf. Infolgedessen hat sie durch Rundfunk der Bevölkerung den Befehl erteilt, hart zu bleiben, wo sie sich gegenwärtig gerade befinden.

Die belgischen Wälder weisen allgemein darauf hin, daß der Zusammenbruch der englischen und französischen Kolonialtruppen gleichzeitig auch für Belgien das Ende des ganzen parlamentarisch-demokratischen Systems bedeute.

Der südafrikanische Schlieppentzoger Englands, General Smuts, sah sich gezwungen, seine Kriegspolitik vor der immer fröhlicher werdenden Bevölkerung zu rechtfertigen. Südafrika, so erklärte er, komme in erster Gefahr und müßte im Norden vertrieben werden. Abschlüssen sei der erste Schritt der Krisenpolitik. Mussolinis, die Hand in Hand mit den deutschen afrikanischen Machtpolitikern gehe.

Der republikanische Präsidentschaftskandidat Wälke, Präsident eines Wirtschaftskongresses, erklärte, daß Amerika trotz seiner Sympathien für die Alliierten aus dem Europakrieg herausbleiben müsse.

Stillelegung von Betrieben weitgehend abgeschlossen

Zweite Welle: Umlagerung kriegswichtiger Produktionskraften aus den Engpaßgebieten

Die Stillelegung von Betrieben zwecks Freimachung von Arbeitskräften für die Rüstungswirtschaft ist nunmehr weitgehend abgeschlossen, wie Ministerialrat Dr. Wolfgang Dörs vom Reichswirtschaftsministerium in der Deutschen Wirtschaftszeitung ausführt. Im Rahmen der Maßnahmen für die Rüstungswirtschaft erfolgte auch die erstmalige Errichtung von Auftragsbörsen, deren Zweck es war und ist, stark belastete Hauptlieferanten mit noch ausnahmefähigen Unterlieferanten durch härtere Herausgabe von Auftragsaufträgen zu entlasten. Das hat sich im allgemeinen gut bewährt und in erwünschtem Maße die Auftragsverteilung bei Rüstungsaufträgen verbessert. Zu den Arbeitskräften, die durch die Totalumlegung kriegswichtiger Betriebe gewonnen wurden, sind im übrigen diejenigen hinzuzurechnen, die aus Betrieben mit teilweise unwichtiger Erzeugung im Wege der Ausschüttung herausgehoben worden sind oder werden. Die bestimmten Gruppen von Betrieben, besonders bei Kleinbetrieben von nicht mehr als zehn Beschäftigten, sei in der Regel überhaupt der Weg der Ausschüttung an Stelle der Gesamtumlegung das gebräuchlichste.

Die Stillelegung von Betrieben zwecks Freimachung von Arbeitskräften für die Rüstungswirtschaft ist nunmehr weitgehend abgeschlossen, wie Ministerialrat Dr. Wolfgang Dörs vom Reichswirtschaftsministerium in der Deutschen Wirtschaftszeitung ausführt. Im Rahmen der Maßnahmen für die Rüstungswirtschaft erfolgte auch die erstmalige Errichtung von Auftragsbörsen, deren Zweck es war und ist, stark belastete Hauptlieferanten mit noch ausnahmefähigen Unterlieferanten durch härtere Herausgabe von Auftragsaufträgen zu entlasten. Das hat sich im allgemeinen gut bewährt und in erwünschtem Maße die Auftragsverteilung bei Rüstungsaufträgen verbessert. Zu den Arbeitskräften, die durch die Totalumlegung kriegswichtiger Betriebe gewonnen wurden, sind im übrigen diejenigen hinzuzurechnen, die aus Betrieben mit teilweise unwichtiger Erzeugung im Wege der Ausschüttung herausgehoben worden sind oder werden. Die bestimmten Gruppen von Betrieben, besonders bei Kleinbetrieben von nicht mehr als zehn Beschäftigten, sei in der Regel überhaupt der Weg der Ausschüttung an Stelle der Gesamtumlegung das gebräuchlichste.

Der Ablauf der ersten Stillelegungswelle verlagert sich der Schwerpunkt auf die Stillelegung oder Ausschüttung kriegswichtiger Betriebe in den arbeitskräftigsten Engpaßgebieten und -bezirken, sofern deren Produktion in Bezirken mit weniger angespannter Arbeitslage verlagert werden kann. Die letzteren werden sich häufig mit denjenigen Grenzgebieten, die vom Reichswirtschaftsminister als besonders förderungsbedürftig bezeichnet worden sind. Im übrigen sind die Stillelegungen heute weitgehend abgeschlossen. Es mußten dabei hinter der Notwendigkeit der Bereitstellung der nötigen Arbeitskräfte für die Rüstungswirtschaft alle anderen Erwägungen zurücktreten.

Ziel war es dagegen nicht, Branchenverlagerungen oder gar nachträgliche Strukturveränderungen anzubahnen. Das ist leichter gesagt als getan worden, es ergibt sich schon daraus, daß den stillgelegten Betrieben die Gemeinwirtschaftliche der gewerblichen Wirtschaft zugute kommt, womit sie die Gewähr haben, auf Grund der während des Krieges erhaltenen Substanz nach gewonnenem Kriege wieder aufzubauen zu können.

Das urdeutsche Straßburg

Deutsche Truppen wieder am Münster Erwin Steinbachs

Mit dem Namen Straßburg verband sich für jeden Deutschen der Schmerz um eine der ältesten deutschen Reichstädte, die nach dem

Historische Erinnerungen aus zwei Jahrtausenden

Befehl nicht rauden. Erst nach dem Stürmen der französischen Revolution machte sich der französische Einfluß stärker geltend.

Und nicht nur die Straßen und Plätze. Auf dem Gutenbergplatz erzählt das Gutenberg-Denkmal von dem großen deutschen Erfinder der Buchdruckerkunst, der in Straßburg seine erste Druck-



Unter Bild zeigt das Wahrzeichen von Straßburg, das Münster, das sich majestätisch über der alten deutschen Stadt erhebt.

Das Straßburger Münster, ein Meisterstück altdeutscher Baukunst, das sich alle Bauten des Mittelalters zeigt u. an dem über vierhundert Jahre gebaut wurde, ist heute das Wahrzeichen nicht nur der Stadt selbst, sondern im weiteren Sinne des ganzen Oberrhein-

Scapa Flow wird gerächt

Am 21. Juni sind 21 Jahre seit dem Tage vergangen, da die in der Nacht von Scapa Flow liegende deutsche Flotte von Admiral von Reuter verlor und damit der Schmach, dem Feinde zu dienen, entzogen wurde.

Es war eine schwere Aufgabe, die damals Admiral von Reuter übertragen worden war. Eschschon Großkampfschiffe, sieben kleine Kreuzer und 49 Torpedoböte zählte die deutsche Flotte, die sieben lange Monate in der Bucht von Scapa Flow, von der Umwelt völlig abgeschnitten, ausharrte, ohne eine Abholung, was der nächste Tag ihr

bringen würde. Die Schiffe nicht in die Hände der Engländer fallen zu lassen — das war der einzige Gedanke, der den deutschen Admiral besetzte und der ihn veranlaßte, die Vorbereitungen zur Durchführung der Verankerung ganz geheim zu treffen.

Die Engländer waren völlig ahnungslos. Sie glaubten, daß die Deutschen sich längst in ihr Schicksal ergeben hätten. So lagen die Dinge Anfang Juni 1919. Der Plan, der von Admiral von Reuter gefaßt worden war, hatte inzwischen feste Gestalt angenommen.

„Es folgten dann noch weitere Anweisungen sowie das Verankerungssignal. Der Schlußlautete: „12. Die Kommandanten haben dieses Schriftstück unter Verschluss zu halten, es darf nicht in Feindeshand fallen.“

Die Tat der Männer von Scapa Flow ist ein leuchtendes Panal für den unbesiegbaren Mut des deutschen Soldaten gewesen. Die überlebenden Kriegsmarine hat unter der tatkräftigen Führung des Großadmirals Dr. Raeder in den langen Jahren des Aufbaues und dann in den bisherigen zehn Monaten des Krieges stets nur ein Ziel gekannt: sich der Helden von Scapa Flow würdig zu erweisen. Und das ist ihr wahrlich gelungen.

Weites Land am breiten Strom

Von Herbert Leggers

Bermüdete Heimlichkeit weht über der Unendlichkeit des niederrheinischen Landes. Wer die Augen zum geistigen Schauen trägt, dem wird immer wieder offenbar, eine wie reiche und große Schönheit dieses Land in sich birgt.

Niederrheinisches Land! Land der Sehnsucht! Goethe sagte hier seiner Johanna Selus ein Denkmal. Der Dichter Alban Stolz, ein Sohn der Schwargwaldberge, sang dem Niederrhein sein Lob, indem er schrieb: „Es fiel mir auf dem Wege ein, den ich durch die Stadt machte: in diesem Weisel am Rheinufer, im weitabgedachten Lande möchte ich wohnen.“

Der Kammerbusch öffnete die Hüllgürteln zu dem Meinen, mit welchem Marmor ausgelegten Konzertsaal und führte die Sängerin zu einem zierlichen Tischchen aus Kirschholzteil, auf dem Friedrich der Große einen kleinen Juchitz hatte vorbereiten lassen.

Der König war zur Gartentür gegangen. Draußen strahlte der Himmel. Ein feiner, warmer Duft hing über den Bäumen. In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Die Notenköpfe begannen lebendig zu werden, düpften und sprangen wie toll umher, purzelten das Blatt hinunter, kletterten wieder hinauf, bliesen die Bäume, schienen zu lachen wie eine Schaar witzigster Teufelchen.

Der König schlug die Glocke. Die Hüllgürteln öffneten sich, der Kammerbusch erschien, brachte die Sängerin zum Wagen, indessen der König seinem Arbeitszimmer entgegenzschritt.

Die Notenköpfe

Sticge von Franz Friedrich Oberhauser

Der Kammerbusch öffnete die Hüllgürteln zu dem Meinen, mit welchem Marmor ausgelegten Konzertsaal und führte die Sängerin zu einem zierlichen Tischchen aus Kirschholzteil, auf dem Friedrich der Große einen kleinen Juchitz hatte vorbereiten lassen.

Der König war zur Gartentür gegangen. Draußen strahlte der Himmel. Ein feiner, warmer Duft hing über den Bäumen. In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Die Notenköpfe begannen lebendig zu werden, düpften und sprangen wie toll umher, purzelten das Blatt hinunter, kletterten wieder hinauf, bliesen die Bäume, schienen zu lachen wie eine Schaar witzigster Teufelchen.

Der König schlug die Glocke. Die Hüllgürteln öffneten sich, der Kammerbusch erschien, brachte die Sängerin zum Wagen, indessen der König seinem Arbeitszimmer entgegenzschritt.

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 20. Juni

Zur Sammlung für das DRK.

Sächsishe und sudetendeutsche Kunstblumenindustrie fertigt 36 Millionen Sammelabzeichen

Der Dank der Heimat für ihre Soldaten ist unaussprechlich. Durch das vom Führer geschaffene und von der RKB durchgeführte Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz haben wir Gelegenheit, den verwundeten Frontkämpfern des Großdeutschen Freiheitskampfes einen Teil dieses Dankes abzugeben.

Die Blumen kommen aus der sächsischen und sudetendeutschen Kunstblumenindustrie. Sebnitz und das anschließende sudetendeutsche Kunstblumengebiet mit insgesamt 250 kleinen, mittleren und großen Betrieben, die zahlreichen Heimarbeiterinnen damit Arbeit und Brot geben, sind die Ursprungsstätte der hübschen Abzeichen.

Rafschne und Menschenhand haben gemeinsam kleine Kunstwerke geschaffen, die in ihrer bunten Vielfalt besonders die Frauen begeistern werden. Während das Ausschneiden und Parafieren der einzelnen Blütenblätter in den Fabriken erfolgt, haben die Heimarbeiterinnen hauptsächlich das Zusammenbinden zu besorgen.

Zum Deutnant befördert wurde der Feldwebel Herbert Raschner, der sich zur Zeit in einem Lazarett befindet.

Glöckergeläut auf Schallplatten. Gestern nachmittag erklang mehrmals in unserer Stadt Glöckergeläut.

Feldpostblätter nur bei Nummern mit Det. Zur Zeit können Feldpostblätter nur dann versandt werden, wenn zu der betreffenden Feldpostanschrift schon bisher außer der Nummer eine Ortsangabe gehörte.

Bronze-Glocken und Kupfer-Täfer. Die Ablieferungspflicht von Bronze-Glocken und Gebäudeteilen aus Kupfer (insbesondere für Bedachung und Verkleidung) gilt nicht nur für städtische Stellen, sondern auch für alle privaten Besitzer.

Wie das Eisenerz Kreuz entsteht. Ein großer Teil der Eisenerz-Kreuze wird, wie schon im Weltkrieg in Forstheim, der Hochburg der Schmudindustrie, hergestellt.

Das deutsche Volk - und mit ihm die Welt - erlebt heute unter dem drohenden Marschtritt deutscher Divisionen, unter den Stahlgewittern des deutschen Schwertes den endgültigen Durchbruch einer neuen Zeit, die Niederringung der zerstörenden Kräfte einer demokratisch-ländlichen Weltanschauung, die sich anmaßt, Europa nach ihrem Bilde niederhalten zu können.

Unsere Vorfahren haben uns mit ihrer Annäherung an die Sprache, mit dem Reichen des Sanktenkreuzes, über Generationen hinweg den Glauben weitergegeben, der in den Sonnenwendfeiern Leben und Gestalt erhielt: Den Glauben an Werden und Sein, an die Kraft der Sonne, an die Unabwendbarkeit des Schicksals, an die ewige Wiederkehr des Lichts.

Die deutsche Jugend hat von jeher diese Bräute als Vatererbe empfunden und sie zu den ihrigen gemacht. In den Jahren nach Versailles gehörte die Sonnenwende zu den heiligsten Nationalfeiern, in denen alles, was sich nach Bewirtlichung und Erfüllung des deutschen Schicksals sehnte und mithelfen wollte, in den emporglühenden Flammen der Holscheibe das Feuer nationaler Rüstung fand.

Die deutsche Jugend hat von jeher diese Bräute als Vatererbe empfunden und sie zu den ihrigen gemacht. In den Jahren nach Versailles gehörte die Sonnenwende zu den heiligsten Nationalfeiern, in denen alles, was sich nach Bewirtlichung und Erfüllung des deutschen Schicksals sehnte und mithelfen wollte, in den emporglühenden Flammen der Holscheibe das Feuer nationaler Rüstung fand.

Dunkelheit, Hofferscheln für berufstätige Jugendliche. Mit Rücksicht darauf, daß nach der Vollzeiterordnung zum Schutze der Jugend Jugendliche nach 21 Uhr im allgemeinen nicht mehr auf der Straße aufhalten dürfen, empfiehlt das Jugendamt der DRK, den Betrieben, solchen Jugendlichen eine besondere Beschäftigung auszubilden, deren Arbeitszeit den Heimweg nach 21 Uhr erforderlich macht.

DRK veranstaltet Jahresspells der Pflichtjahrmädchen. Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat angeordnet, daß der DRK-Jahresspells für Pflichtjahrmädchen zu veranstalten hat.

Bei Sonntagsausflügen mit der Eisenbahn wird dringend empfohlen, die Fahrkarte für die Rückfahrt schon bei Antritt der Einfahrt oder sofort bei Antritt auf dem Zielbahnhof zu lösen.

Gilferrut nuz im Ernstfalle - Mißbrauch mit dem Leben bezahlt. Leider muß hier und da noch beobachtet werden, daß vor allem bei dem jetzt lebhaften Wabebetriebe - aus reinem Uebermut um Hilfe gerufen wird.

Ein Diebstahl und ein verurteilter Betrug brachten einen 33 Jahre alten Rentierder Einwohner vor die Schranken des Gerichts. Im November hatte er, als er eines Abends der letzte Gast in einer Gastwirtschaft war, während der Abwesen-

lagen einer politischen Diplomatie zu stellen, die schon vor dem Weltkrieg, wie Gaimille es dargestellt hat, nichts anderes war als der Wille zur Friederhaltung des deutschen Volkes mit allen Mitteln, aus der Erkenntnis heraus, daß die drängende Jugend dieses Volkes niemals zur Weite kommen dürfte und damit zum Bewußtsein ihrer Stärke und Geschlossenheit.

Das tiefste Traugil aller Reigen gehört es, daß Menschen und Völker verschiedenen biologischen Entwicklungszustandes das intuitive Verständnis für Menschen und Völker anderen Entwicklungszustandes fehlt. Der nationalstische Imperialismus nimmt die politischen Machtverhältnisse einer zeitweiligen Weltkonstellation, als wären sie lebensdige Grundlagen, auf denen sich eine dauernde Weltordnung aufbauen ließe.

In diesen Worten einer Abhandlung Kolbenheyers aus dem Jahre 1923 ist das ganze Mißverhältnis abgezeichnet, das mit den Worten „Gleichgewicht der Kräfte“ die junge, zukunftsreiche Welt Europas, Deutschland, in unentwirrbaren Fesseln von Verträgen, feindlichen Bündnissen u. ohnmächtiger Schwäche durch die Schaffung künstlicher Staatsgebilde innerhalb seines Lebensraumes halten sollte.

Über der Glaube an die Idee unseres Volkes und der Wille, dem Lebensgeheim der germanischen Rasse zum Durchbruch zu verhelfen, war ferner als alle Konstruktionen. Wille und Glaube lebten weiter in den nationalen Feiern, zu denen auch die Sonnenwende gehörte. Sie wurden tat, als es Adolf Hitler gelang, diese Kräfte wie in einem Brennpunkt zu sammeln und dem einen großen Ziel zuzuführen, für das seit Jahrhunderten die Johanniskreuzer auf deutschen Bergen lobeteten.

Antsgericht Bischofswerda

Wegen mißbräuchlicher Benutzung eines bewilligten Kraftfahrzeuges standen 2 Fälle zur Verhandlung. Im ersten hatte ein Wobewitzer Einwohner, der sein Kraftrad nur für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte freigestellt bekommen hatte, sonntags eine Fahrt nach Barchen unternommen, um dort einzukaufen und sich Ersatzteile zu besorgen.

Wegen Verletzung mit einem Verbrechen hatte sich ein 23jähriger Einwohner aus Ramens zu verantworten. Der Angeklagte, der in Bischofswerda verheiratet war und seit geschieden ist, hatte im Dezember seiner Frau, mit der er damals noch zusammenlebte, gedroht, sich und sie wegzufahren, wobei er ein Messer in der Hand gehalten hatte.

Ein Diebstahl und ein verurteilter Betrug brachten einen 33 Jahre alten Rentierder Einwohner vor die Schranken des Gerichts. Im November hatte er, als er eines Abends der letzte Gast in einer Gastwirtschaft war, während der Abwesen-

Die Stunde

Eine Geschichte von Sarro-Heinz Jakobson (Nachdruck verboten)

Ein unbefangener Beobachter hätte schon aus dem äußeren Benehmen der Schulkasse schließen können, daß irgendwas nicht stimmte. Die übliche Drängel und Schuberei auf dem Korridor unterließ, auch das Schließen der Fenster, das sonst laut und klappend geschah, vollzog sich fast lautlos.

Als „Spiz“ die Klasse betrat, standen die Jungen schweigend an ihren Plätzen; und auch der morgendliche Gruß fiel sehr dünn aus. Spiz schien es nicht zu bemerken, er ging mit nachdenklich gesenktem Kopf an den Bänken vorüber zum Kust. Hier bedeutete er uns mit einer fast unmerklichen Handbewegung, daß wir uns setzen sollten.

„Jungen“, begann er, und durch seine Brillengläser anscheinend, es ist Angee erstattet worden. Es handelt sich um unseren Ausflug nach Badingen. Ihr erinnert euch, daß ich euch auf diese Wehre und Stauungen des Flusses, der vom Gebirge her durch den Ort fließt, aufmerksam machte, und ihr werdet auch noch behalten haben, daß ich euch auf die Wichtigkeit der Regulierung des Wassers hinwies.

Er sah uns lange forschend durch seine geschlossenen Gläser an. Eine tiefe Stille herrschte im Raume. Niemand rührte sich. „Ich kann mir denken“, fuhr Spiz mit seiner etwas milden Stimme fort, daß diejenigen von euch, die das getan haben, eine solche Wirkung nicht gewollt haben. Ihr seid jung und tut manches ohne viel Ueberlegen. Aber gerade dazu ist ja die Schule da, um euch zu zeigen, daß ihr lernt, ihr eure Taten einzufestigen. In eurem späteren Leben könnt ihr auch nicht tun, was ihr wollt, sondern müßt euch unter Notwendigkeiten und Gebote beugen. Ihr werdet euch einordnen und werdet Rücksicht nehmen müssen und müßt einmal Männer sein, die nicht daran zerbrechen. Deshalb ist es unsere Pflicht, euch dar-

auf hinzuweisen, daß eure Taten vor den Notwendigkeiten bestehen können. Und deshalb müssen wir euch auch bestrafen“, fügte er hinzu.

Er ging langsam, die Hände auf dem Rücken, an den beiden Bänken vorbei zum Fenster und blickte wie sinnend auf die Straße.

„Erstochen haben wir uns an. Es war richtig, die Täter hatten sich zu melden! Wer das getan hatte, sollte auch den Mut aufbringen, es einzugestehen! Aber es würde sicher eine hohe Strafe daraus liegen, und außerdem würde eine Anzeige an die Eltern erfolgen. Davor verhielt sich wohl manchem der Mut.“

Als Spiz sich umwandte, sah er wie plötzlich über unsere Köpfe und ging die paar Schritte zum Rathaus zurück.

„Also, es meldet sich niemand“, sagte er dann. „So werde ich die Verantwortung übernehmen. Ich habe sie ja auch inforn, als ich nicht genügend auf euch achtgegeben habe. Beantworten wir mit dem Unterricht!“

Nichts verriet an ihm, daß er eben eine arge Enttäuschung erlitten hatte. Mit völligem Gleichmut griff er zum Reigekoch und wies auf eine bunte Tafel an der Wand, auf der die verschiedenen Organe des Menschen abgebildet waren. „Das letzte Mal sprachen wir von dem Magen“, sagte er, „wir kommen nun zur Leber.“ Er begann ihre Funktionen zu erklären, sprach von der Wichtigkeit des Organs für die Verdauung und ging dann auf die Arbeitsweise, den Hoved und die Entartungen ein.

Er gibt mir nicht mehr lange Frist. Ihr seht daraus, daß es wichtig ist, mit allen Kräfte so früh wie möglich zum Arzt zu gehen.

Er sagte das alles wie etwas Selbstverständliches, ohne eine Spur von Erregung. Ohne inzuhalten fuhr er fort, zu unterrichten und zu erzählen, aber niemand hörte mehr zu. Uns bewogte etwas, ließ unsere Begen lauter schlagen. „Der Arzt gibt mir nicht mehr lange Frist“, hatte er gesagt.

Hatten wir das nicht alles schon gewußt? Hatten wir nicht gehört, daß unser Klassenleiter Spiz seit langem in ärztlicher Behandlung stand? Warum ergriff es uns so? War es die Selbstverständlichkeit seiner Aussage, die Ergebenheit in das Schicksal, das seinen baldigen Tod beschlossen hatte?

Stand da nicht einer, der Tag für Tag im Angesicht des Todes seine Pflicht erfüllte, der, selber vergehend, uns Jungen zum Leben führte und unsere Zukunft bereitete?

In unsere Gedanken schritt die Schulglocke. Spiz beendete mit einigen abschließenden Sätzen die Stunde und machte die notwendigen Entzündungen ins Klassenbuch. Wir saßen stumm an unseren Plätzen. Warum stand keiner auf und ging hinaus? Die Sonne schien doch so hell über den Schulhof. Woblich stand Werner Lebnord auf, und zugleich schoben sich Peter Anders und Kurt Moris an den Bänken vorbei zum Rathaus. Sie standen da vorne mit hochroten Gesichtern. Spiz hob die Augen vom Klassenbuch und blickte sie fragend an.

„Herr Studienrat, wir sind es gewesen!“ sagte Peter Anders.

Eine Welle lief über das Gesicht des Lehrers. Er stand vom Rathaus auf und gab den dreien die Hand. „Ich danke euch!“ sagte er leise. Es wäre auch traurig, wenn ich an euch Jungens irren werden sollte.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

